

Abb. 21. Knittelfeld um 1825

befriedigen konnte. In den wenig umfangreichen steirischen Städten ist die Höchstzahl der bebauten Parallelstraßen drei. Der Markt reichte von einer äußeren Zeile zur anderen.

Mit dem Straßenmarkttypus, als dem Ausgangspunkt der Entwicklung, haben alle diese Anlagen die betonte Entfaltung nach *einer* Grundrißkoordinate gemeinsam. Dies kam in der gleichgerichteten Lagerung der lang durchgehenden Hofstättenzeilen, der zugehörigen Haupt- und Wohnstraßen, der Wirtschaftsgassen und der anschließenden Freiflächenstreifen zum Ausdruck. Nur schmale, unbebaute Quergassen unterteilten die durchlaufenden Hofstättenzeilen nach der zweiten, untergeordneten Koordinate des Grundrisses.

KNITTELFELD (Abb. 9, 20 und 21) liegt auf einer in das Murtal vorgeschobenen Terrainwelle, die sich gegen Osten, also gegen den Murfluß, beträchtlich verbreitert.

Die Stadt vereinigt mit dem querliegenden Marktplatz beide in Verbindung damit auftretende Langzeilensysteme: ein Meridiansystem im Westen und ein Parallelsystem im Osten. Gleich hinter dem Kärntner Tor gabeln sich in meridianer Führung die durchgehenden Straßen. Sie umschließen eine keilförmige Baufläche, deren Breitseite die westliche Front des tangierten Marktplatzes bildet. Östlich des Platzes, wo die Breite des Plateaus eine freiere Entfaltung ermöglichte, bilden die zu den Osttoren führenden Verlängerungen der Meridianstraßen und eine zwischenliegende Mittelstraße ein zwar wenig ausgedehntes, doch konsequent entwickeltes Parallelsystem. An den östlichen Torstellen überwinden steile Rampenführungen den Niveauunterschied zwischen der Stadt und dem Talboden. Die Anlage von Wirtschaftsgassen und Freiflächen unterblieb auf dieser beschränkten Siedlungsstelle. Der querliegende Marktplatz ist ein wohlproportionierter Längsraum mit den Abmessungen von rund 35×155 Metern (Abb. 9). Einige Häuser, darunter das Rathaus, treten über Arkaden aus der durchgehenden Bauflucht vor.

Die Geschichte der Stadt ist bisher nur spärlich bearbeitet worden. Im Jahre 1224 hat die Kirche bereits bestanden und gleichfalls in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts wurden Bürger (burgenses, cives) erwähnt¹. Ulrich von Liechtenstein erwähnt den Ort in seinem „Frauendienst“².

FÜRSTENFELD (Abb. 22 und 23) beherrscht den Eingang zu fünf Tälern, welche sich über die nördliche Oststeiermark verzweigen. Es war daher eine der wichtigsten Grenzfestungen des Landes.

Die Stadt geht auf eine Umsiedlung vor 1233 zurück. In diesem und in dem darauffolgenden Jahre

¹ Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I, S. 390.

² „Freudig hob ich mich dann gen Chnüttelfeld zu Tal an der Mur hin. Am anderen Tage verstaß ich zwei Speere und gab zwei Fingerlein.“

wurde das nahe Dorf Altenmarkt ausdrücklich bereits als *antiquum forum*, beziehungsweise als „*uetus Furstenuelde*“ (Alt-Fürstenfeld) bezeichnet¹. Es liegt im Talboden, am linken Feistritzufer, einige Kilometer oberhalb Fürstenfelds.

Die Neugründung kam an eine ungleich günstigere Stelle, an den Rand der Terrasse, zu liegen, die sich rund 22 m über dem Spiegel der Feistritz erhebt und der gefährdeten Ostseite besonderen Schutz bot. Sie schmiegt sich hier in den Winkel, den der Steilabfall dieser Terrasse mit einer Terrainsenkung bildet, die senkrecht zur Feistritz verlaufend in das Plateau einschneidet.

Bei der Wahl der Siedlungsstelle herrschten ausgesprochen wehrtechnische Interessen vor. Die Landstraße steigt zu dem ausschließlichen Zweck, die Stadt zu erreichen, auf die Höhe des Plateaus an und führt unmittelbar nach dem Austritt aus der Stadt wieder auf den Talboden hinab. Sie hatte wohl erst im Zusammenhang mit der Entstehung des neuen Ortes in diese Führung umgelegt werden müssen.

Für den Beginn des XIII. Jahrhunderts ist die Kirche bezeugt. Um das Jahr 1220 hat ein herzogliches Amt (*officium*) bestanden² und im Jahre 1232 wurde erstmals die *civitas Fürstenfeld* erwähnt³.

Den Kern der neuen Ansiedlung bildet die Burg, das landesfürstliche Schloß am Stein (nunmehr Tabakfabrik), welches die prominente südöstliche Ecke des Plateaurandes einnahm. Westlich davon, gleichfalls knapp am Rande des Plateaus, schließt ein kirchlicher Bezirk mit der Pfarrkirche, an deren Seite sich ehemals die Logaukapelle befand⁴, und dem Schloß der Malteserkommende an.

Die bürgerliche Niederlassung selbst entstand wohl nicht in einem Zuge, denn sie besteht aus zwei durchaus verschiedenen Teilen, die, wenn auch die Geschichtsforschung keine Anhaltspunkte gibt, doch zwei in ihrer Gesamtheit nicht überschaute Phasen der Entwicklung verraten.

Der südöstliche Stadtteil besteht aus einer breiten, gekrümmten Mittelstraße („Hauptstraße“), welche vom Ungartor ausging und von zwei weiteren Straßen begleitet wird, die mit gutem Grund als ursprünglich zugehörige Wirtschaftsgassen angesprochen werden können. Die auffallende Krümmung der Hauptstraße entstand wohl dadurch, daß die gegen die Feistritz tiefer und breiter werdende Einsenkung, welche die Siedlungsstelle im Südosten begrenzt, an der seichtesten Stelle, im Westen, überbrückt wurde, und man anderseits doch den unmittelbaren Anschluß an das Schloß und an den östlichen Terrassenabfall suchte.

Demgegenüber bildet der nordwestliche Stadtteil ein streng rechtwinkeliges Parallelsystem mit einem querliegenden Marktplatz. Die beiden ihn tangierenden Parallelstraßen schließen an die beiden als Wirtschaftsgassen bezeichneten äußeren Straßen des südöstlichen Stadtteiles an. Ein hiezu senkrecht laufender Verteiler („Quergasse“) nimmt die breite Mittelstraße auf und im Nordwesten vermittelt ein zweiter Verteiler die Verbindung zwischen den Parallelstraßen und dem Grazer Tor. Die äußere Baustellenzeile an der nördlichen Parallelstraße grenzt unmittelbar an den Terrassenrand. Hinter der südlichen Parallelstraße liegt eine gleichlaufende Wirtschaftsgasse mit einem anliegenden ehemaligen Freiflächenstreifen.

Der südöstliche Stadtteil ist wohl der ältere von beiden. Hierauf deutet sowohl der unmittelbare Zusammenhang mit Schloß und Kirche, als auch die Anlage selbst, welche den Straßenmarktanlagen durchaus ähnelt. Die Verbindung beider Stadtteile durch den rechtwinkelig absetzenden Verteiler ist wenig glücklich gelöst. Aber gerade diese Mangelhaftigkeit bekräftigt die Annahme zweier in ihrer Gesamtheit nicht überschaubarer Entwicklungsphasen. Denn wie vorzüglich man im Rahmen einer überschaubaren Konzeption der Gesamtanlage für ein reifes, strenges Parallelsystem die Verbindung des zentralen, querliegenden Marktplatzes mit dem einer Stadtecke nahe liegenden Tor zu lösen verstand, zeigt deutlich der Grundriß von Bruck in der Verbindung des Wiener Tores mit dem Marktplatz⁵.

Der Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer ist infolge des weitgehenden neuzeitlichen Umbaus der Befestigungsanlagen, vor allem im Westen, nicht mehr genau festzustellen. Die Mauer folgte jedenfalls den Plateaurändern und dürfte die Stadt in Form eines annähernd rechtwinkelligen Viereckes umschlossen haben, dessen Ostecke die Burg einnahm.

¹ Zahn, Ortsnamenbuch, S. 8.

² Urschler, Fürstenfeld, S. 32/33.

³ Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I., S. 392.

⁴ Urschler, Fürstenfeld, S. 74.

⁵ Siehe Abbildung 24, S. 44.



Abb. 22. Fürstenfeld

Eine Ausbreitung über den mittelalterlichen Gebietsumfang hinaus erfuhr Fürstenfeld im XVI. Jahrhundert im Nordwesten durch den Ausbau der Grazer Vorstadt¹. Sie lag jenseits des Grabens und stand mit der Stadt durch die Brücke vor dem Grazer Tor in Verbindung. Trotzdem sie gleichfalls befestigt war, wurde sie im Jahre 1663, angesichts der besonderen Türkengefahr, zur Besserung der Verteidigungs-

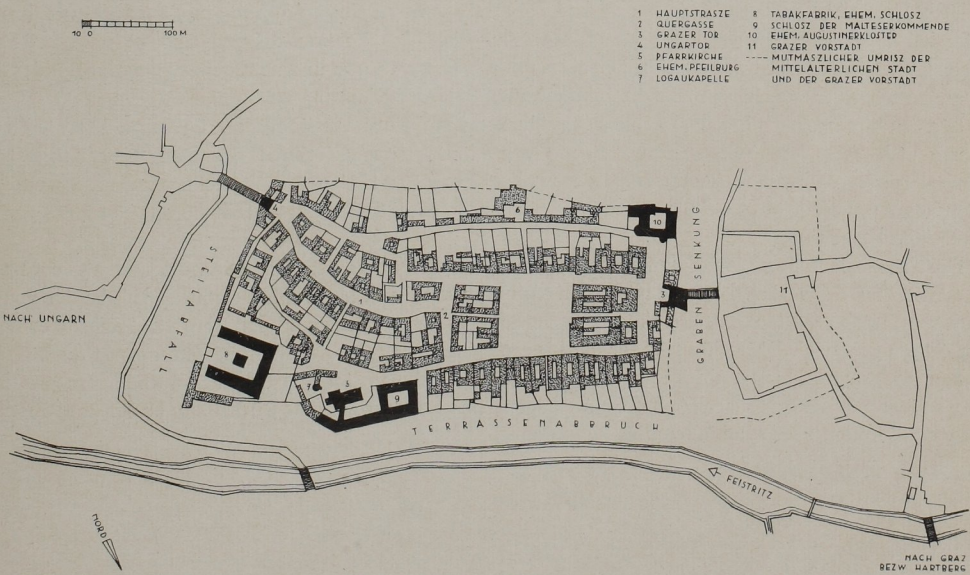


Abb. 23. Fürstenfeld um 1825

¹ Urschler, Fürstenfeld, S. 46.

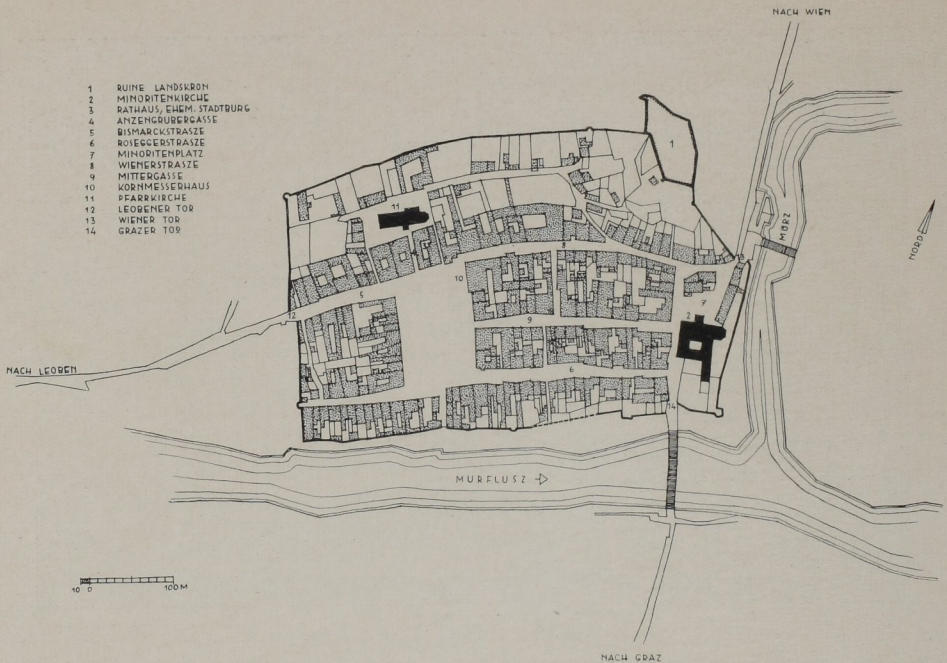


Abb. 24. Bruck an der Mur um 1825

fähigkeit der Stadt samt dem dort befindlichen Schloß abgebrochen¹. Sie war im Westen von einer natürlichen Einsenkung begrenzt, in welcher die Landstraße zur Feistritz führt, um den Fluß zu übersetzen und sich am gegenüberliegenden Ufer in die Verbindungen mit Graz und Hartberg zu verzweigen.

BRUCK AN DER MUR (Abb. 24 und 25). Bei Bruck vereinigen sich die in einer Richtung durchlaufenden Täler der Mur und der Mürz. Von der über den Semmering und Leoben nach Kärnten führenden italienischen Straße zweigt hier die Verbindung nach Graz und nach dem Süden des Landes ab, die um so wichtiger wurde, je mehr die Landeshauptstadt an Bedeutung gewann.

Die Stadt verdankt ihre Entstehung erwähnenswertermaßen einer Umsiedlung². Im Jahre 1263 vollzog Przemysl Ottokars Statthalter, Bischof Bruno von Olmütz, den Eintausch der dem Benediktinerstifte Admont gehörigen Gründe, welche für die Bewohner Brucks zu Hofstätten abgeteilt wurden³. Zweifellos schritt man unverzüglich an die Erbauung, denn 1292 bestand die junge Stadt bereits mit Erfolg eine hartnäckige Belagerung⁴.

Die Stammsiedlung gleichen Namens lag am rechten Murufer, unweit der bis auf die Jetztzeit benützten Brückenstelle⁵. Sie verfiel. Nur die Kirche St. Ruprecht, die durch lange Jahre auch Pfarrkirche der neuen Stadt war, blieb erhalten. Alt-Bruck ist bereits für das Jahr 890 bezeugt⁶. Im Jahre 1211 wurde es noch villa (Dorf) genannt⁷. Späterhin tritt für die Gegend wiederholt die Bezeichnung Altenmarkt auf⁸.

Für die Neugründung wurde die günstige Stelle im Mündungswinkel zwischen Mur und Mürz gewählt. Dort schiebt sich der Schloßberg (mit der ehemaligen Feste Landskron), eine Rückfallkuppe des nordwestlich gelegenen Höhenrückens, schützend bis knapp an die Mürz heran.

¹ Kapper, Der Festungsbau zu Fürstenfeld, S. 74.

² Siehe Seite 12.

³ Urkunde Nr. 818 des St. L. A.

⁴ Pirchegger, Geschichte der Steiermark, II., S. 11/12.

⁵ Wagner, Bruck, S. 13.

⁶ Urkunde Nr. 8a des St. L. A.

⁷ Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I., S. 388.

⁸ Zahn, Ortsnamenbuch, S. 70.